

## Edith Stein und der Sport<sup>1</sup>

Armin Ader

Sport und eine Nonne – Karmelitin der strengen Richtung dazu, Theologin und Verfasserin bedeutender philosophischer Werke, die auf ihrem Lebensweg das Kreuz gründlich zu spüren bekam und als Jüdin in Gas und Ofen von Auschwitz endete – geht das zusammen?

### *Spiel und Sport als Thema*

Leiblichkeit und Triebleben, aber auch Entbehrungen gehören für die theologische Schriftstellerin zur Kreatürlichkeit des Lebens und sind ihr Gaben Gottes. Sie berichtet in *Aus meinem Leben* ganz selbstverständlich über Kinderspiele in ihrer deutschen Bürgerfamilie jüdischer Herkunft, erwähnt Wandern und Sport im Leben Jugendlicher ihrer Familie und in ihrem eigenen als Studentin und Lehrerin. Das Buch gewährt einen unmittelbaren Einblick auch in das sportliche Leben einer deutschen bürgerlichen Familie jüdischer Herkunft in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Es will gerade junge Deutsche informieren, um sie nicht einem propagandistischen Zerrbild zu überlassen.<sup>2</sup>

### *Spielparadies der Kinder*

In ärmeren jüdischen Familien wurden die Mädchen früh zur Haushaltsarbeit und zur Betreuung der jüngeren Geschwister herangezogen. Da blieb wenig Zeit für Spiel und Leibesübungen. Edith wuchs aber mit ihrer jüngsten Schwester Erna in wirtschaftlich gefestigten Verhältnissen auf. Mutter Stein führte nach dem Tod des Vaters die elterliche Holzhandlung so geschickt, daß sie ihren jüngsten Kindern Edith und Erna das Gefühl ersparte, zu den Armen zu gehören.

Der Holzplatz der Handlung lag an der Breslauer Rosenstraße. Vom Wohnhaus in der Jägerstraße erreichte man ihn hinten über eine Leiter. Für die Kinder begann das Vergnügen mit dem Überklettern der Leiter. Der Holzplatz war im Sommer das Spielparadies der Steinschen Geschwister, Nachbarskinder, Besucher und Schulfreunde. Dort durften sie, solange das Geschäft nicht gestört wurde, machen, was sie wollten. Ein Brett über einem Holzblock ergab »das einfachste Vergnügen«. Rittlings auf je einem Ende schnellte abwechselnd ein Kind in die Höhe – stunden-

<sup>1</sup> Edith Stein, *Aus meinem Leben*. Freiburg/Br. 1987, Sonderausgabe der Originalausgabe: *Aus dem Leben einer jüdischen Familie. Das Leben Edith Steins: Kindheit und Jugend*. Edith Steins Werke Bd. VII. Freiburg/Br. 1987.

<sup>2</sup> E. Stein, *Aus meinem Leben*. 1–2, VI.

lang, ohne es satt zu bekommen. Herrlich konnte man »Versteck spielen«. Die Kinder bauten auch Holzhäuser. Edith erhielt den Spitznamen »Mietzekatze«, wohl weil sie sich gewandt in allen Ringkämpfen mit großen Kindern auf den Füßen zu halten vermochte. Die ältere Schwester Rosa übertraf sie aber darin. Die zog es oft vor, mit Gassenjungen zu spielen. Ihr Spitzname »Leu« rührte von ihrem Wutgebrüll in Reizsituationen.<sup>3</sup>

Im Winter vertrieben sich die Kinder die Zeit im Hause. Sie spielten Theater, Schule, übten Tänze für Familienfeiern ein und machten Musik. Während Edith gut und gern tanzte, brachte sie es beim Klavierspielen »nie zu der geringsten Fingerfertigkeit«. Höhepunkt der häuslichen Spiele waren »Fragen auf Ehre«. Dabei sollten das liebste der Geschwister oder das persönliche Vorbild unter den Erwachsenen angegeben werden. Bei diesem Spiel – mehr als bei körperlichen Bewegungsspielen – fühlte sich Edith in ihrem Element, weil es ihrem Drang entsprang, in »die Geheimnisse des menschlichen Herzens einzudringen«.<sup>4</sup>

### *Leibesübungen und Sport in der Familie*

Mutter Stein verschaffte sich ihr Vergnügen beim Obst- und Gemüseanbau im Gartenteil des Grundstückes hinterm Haus. Gern ergriff sie an Feiertagen mit ihrer Familie die Gelegenheit zu einer kleineren Wanderung mit Picknick im Freien. Edith Stein führte die Gesundheit, Rüstigkeit und Frische ihrer Mutter bis ins hohe Alter auf deren Sinn für Wandern und Naturschönheiten, auf »ihre ständige Bewegung in frischer Luft« zurück. Sie folgt in ihrer Erklärung einer europäischen Tradition, die von griechischen Diätetikern begründet, von Kirchenvätern wie Clemens von Alexandrien und Joh. Chrysostomus, schließlich in mittelalterlichen Gesundheitsbüchern weitergegeben und von neuzeitlichen Diaristen und Briefschreibern formuliert wurde.<sup>5</sup>

Edith Steins älterer Bruder Paul nutzte u.a. ausgedehnte Wanderungen als Entschädigung für seine unbefriedigende Berufsarbeit. In der Familie ihres jüngeren Bruders Arno wuchsen Nichten und Neffen bei viel Bewegung an frischer Luft zu kräftigen und gesunden Kindern heran. Der jüngste Sohn von Schwester Else in Hamburg hatte es schwer. Seine Mutter fand nie den richtigen Ton für ihn. Er wurde ein trotziger und verbitterter Neckteufel. Bei Großmutter Stein und Tante Edith in Breslau fand er Liebe und Anerkennung. Der Neckteufel war während der Ferien in Breslau kurzfristig ein glücklicher Mensch. Bei seinen Eltern in Hamburg durfte er sich keine Freunde ins Haus holen. Um nicht allein auf der Straße spielen zu müssen, trat er einem Sportverein bei. Die Anerkennung seiner

<sup>3</sup> E. Stein, *Aus meinem Leben* (wie Anm. 1). 30, 37.

<sup>4</sup> E. Stein, *Aus meinem Leben* (wie Anm. 1). 42, 41.

<sup>5</sup> Ebd., 33; vgl. Alois Koch, *Die Leibesübungen im Urteil der antiken und frühchristlichen Anthropologie*. Schorndorf 1965, 84–85, 110–111 und Heinrich Schipperges, *Der Garten der Gesundheit*. München 1985, 260–262.

sportlichen Leistungen im Verein ersetzte ihm die ausbleibende Beachtung seiner Eltern.<sup>6</sup>

### *Tennis, Rudern, Wandern*

Schwierige Mathematikaufgaben waren für Edith in der Schule »eine geistige Turnübung«, die sie mehr als die Leibesübungen interessierten. Als Ediths schulische Glanzleistungen einem Chemnitzer Vetter vorgehalten wurden, war ihm der Grund klar. Sie hatte viel Zeit für lese-intensive Schulfächer, weil sie zu faul war, Sport zu treiben. Der Vetter behielt aber nur insofern Recht, als Edith nicht in einem Verein Sport trieb. In der Schule konnte sie die übertrieben nationalistischen Sedanfeiern nicht ausstehen und wohl auch nicht den Turnunterricht. Edith erreichte einmal, daß ihre ganze Klasse am 2. September zum Sedantag mit einer freundlichen, jungen Turnlehrerin auf die Schneekoppe wandern durfte. Schwester Erna nahm sie mit in einen Kreis von Freundinnen und Verehrern zum Tennisspielen und Rudern. Hans Biberstein hatte ein Auge auf Erna geworfen und lud die Schwestern zum Tennis ein. Edith spielte gerne mit dem schlanken, sehnigen und leidenschaftlichen »Tennishans«. Ediths Ruhe, einem Ball nachzusehen, den sie nicht erreichen konnte, brachte ihn zur Verzweiflung. Er war ein erbitterter Matchgegner, der aber nach dem Spiel treuherzig die Hand zur Versöhnung reichte. Während Schwester Erna auf dem Klavier musizierte, tanzte Edith gerne mit Hans und das noch auf der Hochzeit von Erna und Hans in Breslau 1920. Manche Mutter und Tochter sahen in dem gebräunten Sportler mit den schwarzen Haaren eine Glanzpartie. Edith war von solchen Ambitionen frei und trat nicht in Konkurrenz zu ihrer Schwester. Ihr war Hans Biberstein zu sehr von seiner Mutter verwöhnt und zu sehr von ihr bestimmt. Die ängstliche Mutter Biberstein verbot ihrem sportlichen Sohn Hans z.B. erfolgreich das Rudern mit den Steinschwestern. So blieb es beim Tennis.<sup>7</sup>

### *Feriensport*

Während der Ferien bei den Großeltern oder bei einer befreundeten Familie auf dem Lande genossen die Schwestern die geringere Aufsicht und die größere Freiheit. »Kühe hüten, Garben binden, Fische mit der Hand aus dem klaren Bach holen« waren ihre Ferienfreuden. Edith Stein entwickelte durchaus ein Gefühl für ihren Körper. Weltanschauliche Fragen in Verbindung mit ihrer körperlichen Entwicklung beschäftigten sie zeitweilig so sehr, daß ihre schulischen Leistungen nachließen. Die Schule trug zur Klärung dieser Fragen nicht bei. Ein Aufenthalt in Helgoland, Bewegung im Reizklima der Insel setzte Entwicklungsimpulse zur Verwand-

<sup>6</sup> Ebd., 77.

<sup>7</sup> E. Stein, *Aus meinem Leben* (wie Anmerkung 1), 128.

lung von einem schwächlichen Mädchen zu körperlich frauenhafter Fülle. Fortan fühlte sie sich körperlich meist völlig frisch und gesund. Kränklichen und vital Schwächeren gegenüber empfand sie Mitleid.<sup>8</sup>

In gut situierten jüdischen Familien wurde es sehr gerne gesehen, wenn einer der Söhne Rabbiner werden wollte. In deutschen jüdischen Familien studierten, promovierten, habilitierten Söhne in säkularen Fächern. Das Philosophiestudium einer Frau war sehr ungewöhnlich. Aber die Mutter Edith Steins stimmte dem zu und hielt das Konto der Schwestern so ausgeglichen, daß sie sich mit Freunden von Breslau aus Wintersportferien in Schreiberhau/Riesengebirge leisten konnten. Der Student Paul Bey verwöhnte Lilli Platau, Edith und Rose Guttman, indem er ihre Schlitten den Berg hinaufzog, während sich Hans Biberstein um Erna kümmerte. Ende des Sommersemesters 1911 gingen die Freunde nach Großaupa ins schlesische Gebirge. Gerne balancierten sie über einen Baumstamm auf die andere Seite des Fließchens Aupa, um dort den Ufersteilhang zu erklimmen, und gerne besuchten sie Hans Biberstein, der mit seiner Mutter in Bad Reinerz kurte, um mit ihm auf der Promenade zu spazieren. 1912 wählten sie Grünwald, den höchsten Ort Preußens an der Hohen Meuse, zu ihrer Sommerfrische. »Höhepunkt der Ferienzeit« war eine mehrtägige Wanderung »bergauf und bergab von morgens bis abends«. Tagesleistungen von vierzig Kilometern entsprachen durchaus dem »Klotzen«, wie es in der Jugendbewegung üblich war. Edith verstauchte sich den Fuß und konnte nicht wie gewohnt die Berge hinunterspringen, sondern war genötigt, »mühselig Fuß vor Fuß zu setzen«. Schließlich mußten die Freundinnen sie fast tragen. Trotzdem freuten sie sich an der herrlichen Gebirgslandschaft. Edith und ihre Freunde nutzten die Wanderungen auch zu ausgedehnten klärenden Gesprächen über ihre Lebenspläne. Ab Sommersemester 1913 studierten Edith Stein und Rose Guttman u.a. bei Husserl in Göttingen.<sup>9</sup>

### *Tanzen und Wandern*

Mittwochs- und Samstagsnachmittag war vorlesungsfrei und Gelegenheit zu Tanz draußen in Maria Sprung. Die Philosophieprofessoren Nelson und Husserl beteiligten sich nicht an dem Tanzvergnügen, sondern gingen, wenn das Wetter es erlaubte, ins Freie. Rose und Edith erwanderten sich auf Rucksacktouren die Umgebung von Göttingen. Edith entwickelte eine Vorliebe »für die Gleichen – zwei Gipfel dicht nebeneinander«. Beim Blick ins Tal in eine liebliche Landschaft – »Felder, schmucke Dörfer und rings ein Kranz grüner Wälder (...) wie auf einem Bild von Ludwig Richter« – fühlte sich die Studentin »so recht im Herzen von Deutschland«. Pfingsten wanderten die Freundinnen durch Thüringen, stiegen von Eisenach auf die Wartburg, von der Drachenschlucht zur Hohen Sonne und

<sup>8</sup> Ebd., 17, 181.

<sup>9</sup> Ebd., 106–108.

auf dem Rennpfad zum Inselberg. In Weimar besuchten sie das Goethehaus am Frauenplan und Schillers Gartenhaus am Stern mit dem armseligen Sterbezimmerchen. Bei ihren Wanderungen begleiteten gelegentlich Dr. Erich Danziger und Dr. med. et. phil. Georg Moskiewicz die Freundinnen. Beide jungen Männer hatten eine tiefe Neigung zu Rose gefaßt, waren aber in ihren ungesicherten akademischen Positionen verantwortungsbewußt genug, dies nicht zu artikulieren. Auf der Grundlage ihrer gemeinsamen philosophischen Interessen verband Edith Stein mit Georg Moskiewicz, einem Habilitanden Husserls, eine herzliche Freundschaft. Wenn er mitwanderte, war er fröhlich und ausgelassen wie ein kleiner Junge.<sup>10</sup>

### *Ausgleich und Erholung*

Bei Ausbruch des ersten Weltkriegs meldeten sich Ediths Göttinger Kommilitonen aus patriotischer Begeisterung sofort zum Kriegsdienst. Im Dienste am Vaterland wollte Edith Stein nicht nachstehen und meldete sich zur Ausbildung als Rot-Kreuz-Schwester. Wenn der Privatdozent Reinach von der Front Briefe an »Schwester Edith« schrieb und sie mit Kriegskamerad anredete, entsprach das durchaus dem Stand ihrer emanzipatorischen Leistung als Frau und Jüdin. Edith kam im Lazarett von Mährisch-Weißkirchen zum Einsatz. Der Nachtdienst, Sterbefälle, ungewöhnliche Erwartungen junger Ärzte, Liebeskummer einer Mitschwester belasteten sie sehr. Edith erholte sich bei einem erfrischenden Bad und Spaziergängen mit »weiten Ausblicken in die anmutige Landschaft« zur Burgruine Helfenstein und zu den Westbeskiden in der Ferne. »Es war ein fruchtbarer Landstrich, (...) die mährische Hanna, ein wahres Gartenland«. Als Schwester Erna zu Besuch kam, unternahm Edith mit ihr eine Fußwanderung nach Helfenstein. Die Wanderung diente den Schwestern wieder dazu, vieles ungehindert zu besprechen.<sup>11</sup>

Als nach Auflösung des Lazaretts Edith nicht mehr in den Rot-Kreuz-Dienst eingezogen wurde, ging sie sofort in den schulischen Vorbereitungsdienst nach Breslau. Ihre Wanderpraxis kam ihr zugute. Eine Wandervogelgruppe, die sonst von einer Turnlehrerin geleitet wurde, wählte Referendarin Stein zur Begleiterin ihrer Wochenendausflüge. Sie gestaltete das ganz zünftig mit Gitarre und Kochtopf. Während der Breslauer Referendarzeit begann Edith in einer Gruppe von Freundinnen und Schwestern mit Mensendieck-Gymnastik.

Während der Vorbereitungen zum Rigorosum bei Professor Husserl, der inzwischen 1916 einen Ruf nach Freiburg/Breisgau angenommen hatte, kam Freundin Erika Gothe aus Göttingen, um Edith über die Einsamkeit des Prüfungsdrucks hinwegzuhelfen. Zur Erholung bestiegen die Freundinnen den Feldberg und den Hohentwiel und wanderten zum Bo-

<sup>10</sup> Aus meinem Leben (wie Anmerkung 1). 214.

<sup>11</sup> Ebd., 333, 301.

densee. Beim Klang der Glocken ruderten sie zur Insel Reichenau. »Weingärten unter tiefblauem Himmel in blendendem Sonnenlicht, umspült von den grünen Wellen des Sees« hinterließen bei Edith einen tiefen Eindruck.<sup>12</sup>

Ohne selbst einer Organisation anzugehören, zeigte sich Edith Stein durchaus aufgeschlossen für Werte der Jugendbewegung – z.B. für eine freie, selbstbestimmte Sportnutzung. Spiel und Sport sah sie weniger als Rekordstreben und Selbstzweck, sondern, wie in der Jugendbewegung, als Erziehungsmittel zu einem gesunden Leben und als Ausgleich zu Belastungen des Lebens. In Göttingen schätzte sie den Dozenten Leonard Nelson, der im Sinne der Jugendbewegung pädagogische Theorie in erzieherische Praxis umzusetzen suchte. Sie trat seiner »Pädagogischen Gruppe« bei, deren Motor zeitweilig Hugo Hermsen war. Dessen sonnengebräunter Kopf »mit schönen edlen Zügen«, sein kraftvolles, gesundes und sportlich geschultes Auftreten beeindruckten Edith sehr. Sie blieb nicht bei solchen Eindrücken stehen, sondern integrierte, wie dargestellt, ganz konkret Spielen und Rudern, Tennis und Tanzen und immer wieder Wandern in ihr Leben als Schülerin, Studentin, Rot-Kreuz-Schwester, Lehrerin und Philosophin. Edith Stein hat die Niederschrift ihrer Sporterfahrungen vor dem Eintritt in den Kölner Karmel am 14.10.1933 begonnen und im Frühjahr 1939 im Fluchtkarmel Echt (Holland) beendet. Die Aszetikerin mußte die instrumentelle Sportnutzung ihres Lebens nicht korrigieren. Die totalitären rassistischen Ideologen, die Edith Stein das Leben nahmen, suchten auch einer freien, selbstbestimmten Sportnutzung, wie sie z.B. in der Jugendbewegung begonnen hatte, ein Ende zu bereiten.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Aus meinem Leben (wie Anmerkung 1). 368.

<sup>13</sup> Ebd., 368, 163, 401; Winfried Joch, Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich. In: Horst Ueberhorst, Geschichte der Leibesübungen. Bd. 3/2, Berlin/München/Frankfurt 1982, 702.